

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1882**

18.6.1882 (No. 73)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937572)

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreijährige Corpus-  
Beile 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.  
Agentur: Böttner & Winter  
Annoncen-Expeditoren in Ol-  
denburg

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 73.

Oldenburg, Sonntag, den 18. Juni.

1882.

### Reichskanzler und Reichstag.

Was schon seit langem ganz außer Zweifel war, ist eingetreten: der Reichstag hat mit der großen Mehrheit von 276 gegen 43 Stimmen den § 1 der Monopolvorlage, das will sagen: das Monopol selbst, des Reichskanzlers letztes Ideal, abgelehnt. Drei Verathungstage sind dazu nötig gewesen, um zu diesem Resultat zu gelangen und obwohl das Resultat ein verneinendes ist, kann man gerade diese drei Tage nicht zu den verlorenen des Reichstages zählen. Sie haben vielfach Licht geschaffen, sie haben manche unerwartete Zustände grell beleuchtet, sie haben den beiden großen Strömungen in der inneren Politik Gelegenheit gegeben, sich zu entfalten, dem Volk ihre Ziele klarer vor Augen zu legen, als dies bisher der Fall war.

Die Einzelstaaten haben ihre Noth und Mühe, um die direkten Steuern einzuziehen. Bismarck gab ein Zahlenmaterial, das preussische, das ihm gerade zur Hand war und das deutlich genug spricht. Bei mehr als einem Fünftel der Steuerzahler mußte die Steuer exekutivisch beigetrieben werden und mehr als die Hälfte dieser Exekutionen fiel fruchtlos aus.

„Eine gute Regierung wollen die Leute haben, aber keine Steuern zahlen!“ Es handelt sich bei der Steuerreform um eine gerechtere Vertheilung der Steuern und darum, das Aufbringen der Lasten leichter und dem Einzelnen weniger fühlbar zu machen. Das letztere geschieht durch die indirekte Besteuerung und durch die Zölle, aber die gerechtere Vertheilung wird dadurch nicht erzielt. Nun brauchen die Staaten, um ihre Kommunen entlasten zu können, Geld, viel Geld und das sollte das Tabakmonopol bringen. Der Reichstag hat dieser Art der Geldbeschaffung nicht zugestimmt; selbst nicht einmal alle Konservativen haben sich dafür erklärt, und so bleibt die Frage, wo die Gelder herzunehmen, wie der direkte Steuerdruck zu mindern sei, eine offene.

Es ist nun allerdings „Sparsamkeit“ empfohlen worden, indessen muß man im Auge behalten, daß der Reichstag die Ausgaben bewilligt, daß es also auch an ihm wäre, Sparsamkeit walten zu lassen. Soviel er aber bewilligt und nach bestem Ermessen bewilligen muß, soviel muß auch herangeschafft werden. Ueber dieses unbedingt Nothwendige hinaus sind aber noch Mittel erforderlich, um die theilweise auch von den Liberalen als heilsam erkannten Reformen durchzuführen. Woher diese nehmen? Das ist die große Frage, um die sich gegenwärtig der Parteienstreit dreht und die der Reichstag bisher nur in dem Sinne beantwortet hat, als er erklärte, woher die Mittel nicht genommen werden sollen, nämlich aus dem Monopol.

Der Reichskanzler hat ausdrücklich erklärt, daß er auf das Monopol nicht geradezu verzichten wäre; früher hieß es,

das Tabakmonopol wäre sein letztes Ideal. Jetzt läßt er es mit ziemlicher Gemüthsruhe zu den Töbten legen und erklärt nur, warum er gerade das Monopol empfohlen habe.

Die gefennzeichneten großen Gegensätze lassen sich nicht von heute zu morgen ausgleichen; der Reichstag ist müde; er wird wahrscheinlich am Sonnabend (17.) vertagt werden. Daß das Arbeiter-Krankentassen- und Unfallversicherungs-Gesetz unerledigt bleiben, daß wir dadurch mit wichtigen Materien unseres sozialen Lebens in der Schwebe sind, wird vielseitig bedauert werden. Aber es ist einmal nicht anders.

Die Montags-Rede des Reichskanzlers hat übrigens im Auslande einen tieferen Eindruck gemacht, wie in Deutschland selbst. So schreibt die Wiener „Presse“ bezüglich derjenigen Stellen, die sich auf die auswärtige Politik beziehen: „Diese Stellen lauten geradezu wie ein Manifest an Europa, wie eine feierliche Kundgebung wider die republikanische Propaganda eines gambettischen Frankreichs und die unterminierende eines nihilistischen Rußlands. Bismarcks Rede klingt in einem Appell an die deutsche Volksvertretung aus, den nationalen Gedanken leuchten zu lassen und den unseligen Fraktionsgeist zu beschwören.“

### Tagesbericht.

Das letzte Bulletin über das Befinden des Prinzen Karl meldet, daß der Zustand des Prinzen nach wie vor ein gleichmäßiger, den Umständen nach befriedigender ist, Bulletin bis auf weiteres nicht mehr ausgegeben werden.

Fürst Bismarck wurde aus der Reichstags-Sitzung am Mittwoch abberufen, um sich sofort zum Kaiser zu begeben, bei welchem auch Graf Hatzfeld bereits eingetroffen war. Es scheint sich um Entschuldigungen von namhafter Wichtigkeit gehandelt zu haben, und die Anwesenheit des Grafen Hatzfeld läßt wohl darauf schließen, daß es sich um Schritte in der ägyptischen Frage handelt.

Zu dem Kreise der nächsten Verwandten, welche augenblicklich die Prinzessin Wilhelm umgeben, ist noch deren Tante, Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, vermählt mit Prof. Dr. Esmarch, hinzugezogen, welche ihren Besuch auf mehrere Tage ausdehnen wird.

Donnerstag Nachmittag war Fürst Bismarck beim Kaiser zum Diner geladen.

Behufs Regelung der Geschäftslage des Reichstages hatte der Reichskanzler Fürst Bismarck die Führer des Zentrums, der Konservativen, der Nationalliberalen und der Reichspartei, den Abgg. Frhr. zu Frankenstein, v. Minnigerode, v. Benningsen und v. Kardorff, zu sich zum Diner geladen. Bemerkenswerth ist, daß die Führer der liberalen Vereinigung

und der Fortschrittspartei von dieser Besprechung ausgeschlossen waren.

In Reichstagskreisen zirkuliert die bestimmte Mittheilung, daß die Schuldenlast der Straßburger Tabakmanufaktur 2 734 000 Mk. betrage.

Nachdem in zuverlässiger Weise festgestellt worden ist, daß die Erwerbsquellen der deutschen Arbeiter in Rußland ungünstig sind, werden amtliche Warnungen gegen die Ueberfiedelung dieser Arbeiter nach Rußland, speziell Rußisch-Polen erlassen, in welchem Lande namentlich die Fabrikthätigkeit stockt.

Im letzten Preuss. Ministerrath, welcher unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck stattfand, sollen u. A. die Berliner Kommunalverhältnisse zur Verathung gekommen sein, mit welchen der Reichskanzler befänglich recht unzufrieden ist.

Die zweite Strafkammer des Landgerichts Dresden hat vorgestern den Abg. Bebel wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Bundesrathes zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Oesterreich. Erzherzog Heinrich hat sich am 14. d. in Bozen durch einen unglücklichen Sturz einen Bruch des rechten Handgelenks zugezogen. Der hohe Patient, welcher sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreut, befindet sich indeß außer jeder ernstlichen Gefahr.

Auch Oesterreich entfendet nunmehr nach den letzten Vorgängen in Alexandrien zum Schutze seiner Staatsangehörigen Kriegsschiffe nach Alexandrien.

Der Herzog von Cumberland hat den größten Theil der Grundstücke in der sogenannten Blumau bei Gmund ankaufen lassen und beabsichtigt nun, auf denselben ein Schloss nach dem Muster der Marienburg bei Hannover zu erbauen.

Frankreich. Noch steht die Entscheidung der Regierung aus, welche durchgreifenden Maßregeln sie zur Verhütung der Wiederkehr von Unruhen in Alexandrien ergreifen werde. Doch liegt im Hafen von Marseille das Mittelmeer-Geschwader zum Abdampfen nach Alexandrien bereit.

England. Die Regierung wird jetzt aufs heftigste wegen ihres Verhaltens gegenüber den Mezeleien in Alexandrien von der gesamten konservativen Presse angegriffen. Mord und Todtschlag sind nach ihr die Früchte der Politik Gladstones in der irischen, wie in der ägyptischen Angelegenheit; überhaupt wäre ein Bündniß mit Frankreich, wie das bestehende, weiter nichts als eine Thorheit, welche nur Demüthigungen im Gefolge gehabt hätte. England wäre stark genug, um auf eigenen Füßen stehen zu können.

### Entlarvt.

Exriminalnovelle von Reinhold Ortman.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

So erschienen ihm denn auch diese Ueberbleibsel von Papieren welche nur von der Hand des Marquis vernichtet sein konnten, als der Anfang zur Entdeckung eines Geheimnisses, dessen Beiß ihm möglicherweise goldene Früchte tragen könnte, und es war mehr als bloße Neugierde, als er sich zu der Kaminthüre niederbeugte und vorsichtig die lockere Nische auseinanderwarf, um vielleicht noch ein Papierstückchen zu entdecken, an welchem die Flammen schonend vorübergegangen waren. Mit einem halb unterdrückten Seufzer hatte er sich jedoch sehr bald von der Nutzlosigkeit dieses Suchens überzeugt und eben war er im Begriff, sich von seiner gebückten Stellung aufzurichten und die in seinem trinkgelddürstigen Herzen so rasch emporgeleitete schöne Hoffnung wieder zu begraben, als sein Blick zufällig auf einem weißen Gegenstand haften blieb, der aus dem schmalen Raume zwischen dem Kaminvorsatz und dem Kamine selbst hervorquammerte. Mit der Geschwindigkeit eines Adlers, der auf seine Beute niederstößt, griff er darnach und triumphirenden Antlitzes förderte er einen formlosen Papierfetzen zu Tage, der unzweifelhaft beim Hineinwerfen der zum Feuertode bestimmten Schriftstücke in jene schmale Nische gefallen und dadurch seinem Schicksal entgangen war. Ein Blick hatte für George genügt, um ihn erkennen zu lassen, das seine Beute das Buchstück eines zerrissenen Briefes sei, und wenn in diese Wahrnehmung an sich mit lebhafter Freude erfüllte, so verursachte es ihm doch im nächsten Augenblicke schon vieles Kopfzerbrechen, auf welche Weise er sich seinen kostbaren Fund zu Nutzen machen sollte.

Die Worte, welche in zierlichen, aber festen Schriftzügen die eine Seite des Papierstückchens bedeckten und die unverkennbar

den Schluß eines Briefes ausmachten, gehörten nämlich der französischen Sprache an, und da unser George es in der Kenntniß dieses Idioms nicht über einige landläufige, für den Umgang mit vornehmen Gästen erforderliche Phrasen hinausgebracht hatte, so waren ihm die an sich schon zusammenhangsloser, abgebrochenen Zeilen ein Buch mit sieben Siegeln. Nach längerem vergeblichen Hin- und Herstudiren und Buchstabiren gab er den nutzlosen Entzifferungsversuch auf und steckte das Kleinod sorgfältig in eine Westentasche, fest entschlossen, sich von dem Inhalt desselben dennoch auf irgend eine Weise Kenntniß zu verschaffen. Gedankenvoll und ganz mit seinen Plänen beschäftigt, verrichtete er während des ganzen Vormittags nur mit halber Aufmerksamkeit seine Funktionen und wäre am Mittag auf ein Haar mit einem Service gegen einen eleganten Herrn angerannt, welcher soeben die Treppe heraufgekommen war und jetzt nach der Nummer eines ihm bezeichneten Zimmers zu suchen schien.

„Bitte tausendmal um Verzeihung, gnädiger Herr!“ entschuldigte sich dienstfertig der ungeheute Kellner; „kann ich vielleicht in irgend einer Weise aufwarten? — Der gnädige Herr scheinen etwas zu suchen.“

„Ich wünsche den Herrn Marquis d'Hervilly zu sprechen“, erwiderte der Angeredete, der kein Anderer war, als der Assessor von Braunsfels. „Wollen Sie mir gefälligst angeben, in welchem von diesen Zimmern ich ihn finden werde?“

„Ah, bedauere unendlich, gnädiger Herr! Der Herr Marquis ist schon seit acht Uhr Morgens ausgeritten. — Wenn mir der gnädige Herr vielleicht seinen Namen —“

„Das ist überflüssig! Erlauben Sie mir nur noch eine Frage: Hat sich der Marquis selbst einen Diener mitgebracht?“

„Nein, gnädiger Herr! Die Bedienung des Herrn Marquis gehört zu meinen Obliegenheiten.“

Zwischen den Fingerringen des Assessors wurde plötzlich das verführerische Gleichen eines preussischen Thalers bemerkbar und darauf traf es sich ganz zufällig, daß die Hand des Kellners

für einen Moment ganz nahe an diejenige Braunsfels' gerieth nach welchem Zusammentreffen das Geldstück zwar total verschwunden, dafür aber ein honigrißes, devotes Lächeln auf das glattrasierte Gesicht des verständigvollen George getreten war.

„Der Herr Marquis ist einer meiner alten Freunde“, fuhr Braunsfels fort; „und da ich ihn seit sehr langer Zeit nicht gesehen habe, so würde es mich sehr interessieren, etwas von seinem jetzigen Aussehen und Befinden zu erfahren, ehe ich ihn bei seiner Rückkehr selbst begrüße.“

„Wenn der gnädige Herr die Güte haben wollen, in jenes Zimmer zu treten und sich dort eine kurze Zeit zu gedulden, so werde ich sofort zur Verfügung stehen und nach Kräften jede gewünschte Auskunft ertheilen.“

Braunsfels machte eine zustimmende Bewegung und trat, während George, der schon wieder eine unabsehbare Reihe von Trinkgelbern witterte, mit Bindeseile seine letzten Dienstpflichten erfüllte, in das erste der von d'Hervilly bewohnten Gemächer. Er hatte vor der Hand kein anderes Mittel gesehen, auf dem schwierigen Pfade ein Stück vorwärts zu gelangen, als den Marquis in seiner eigenen Behausung aufzuspüren und hier durch List und Verstellung auf ein Ziel loszusteuern, das ihm auf andere Weise kaum erreichbar schien. Wenn er auch überzeugt war, daß ihm die Aussagen des Kellners, den er noch dazu nur mit großer Vorsicht ausfragen durfte, wohl wenig oder gar nichts nützen konnten, so hielt er es doch für seine Pflicht, keine Gelegenheit unbenuzt zu lassen, die ihm möglicherweise hätte auf die rechte Fährte helfen können.

Von dem Staatsanwalt, welchem er von seiner Unterredung mit der Schwester des muthmaßlichen Verbrechers natürlich nichts mitgeteilt, hatte er über die Fortschritte der Untersuchung soeben noch Einiges erfahren, das durchaus nicht geeignet war, seinen Verdacht gegen d'Hervilly abzuschwächen. Der mit der Leitung der Finanzen des gräflichen Hauses beauftragte Bankier hatte nämlich ausgesagt, daß die Gräfin Lauenfeld erst vor wenigen Tagen eine sehr bedeutende Summe erhoben habe und

Hierzu eine Beilage.

In irischen Staatsgefängnissen sind gegenwärtig noch 263 Verdächtige inhaftiert.

London, 15. Juni. In Kairo und Alexandrien herrscht Ruhe. Der Khedive hielt in Alexandrien öffentlichen Empfang, der zahlreich besucht war. Sir Malet ist gestern Nachmittag in Alexandrien eingetroffen. Der deutsche Consul wollte heute Kairo verlassen. Die Furcht der Europäer dauert fort. Es finden sich noch 50 000 Europäer im Lande, die in großer Besorgnis sind. Die türkische Facht „Hzzedin“ liegt seit gestern Abend unter Dampf. Angeblich ist die beschlossene Abreise Derwisch Paschas im letzten Augenblick nicht ausgeführt. Das türkische Kriegsschiff „Alexandria“ ist eingetroffen.

**Türkei.** Wie die Sachen gegenwärtig in Ägypten stehen, wird der Vortritt doch wohl kaum etwas anderes übrig bleiben, als ihre Weigerung, der geplanten Konferenz beizutreten, zurückzuziehen. Der französische und englische Botschafter sind überdies mit Unterstützung der anderen Großmächte wiederum für den baldigen Zusammentritt der Konferenz eingetreten.

**Ägypten.** Auf die brennende Frage: Was nun? weiß niemand eine treffende Antwort. Der Bizekönig und Derwisch sollen den Sultan ersucht haben, 18 000 Mann Truppen zu schicken. In Alexandrien haben 450 Verhaftungen stattgefunden. Die Aufregung in der Stadt nimmt zu, wie Reuters Bureau meldet, die Europäer fliehen. England bleibt bei der Forderung bestehen, daß Arabi Bei abgesetzt und verbannt werde; dieser fordert die Absetzung des englischen Generalkonsuls in Kairo.

Alexandrien, 14. Juni, Abends. Eine neue Panik entstand in Folge eines Streites zwischen einigen Arabern und Europäern. Die ägyptischen Truppen schritten ein, und stellten die Ordnung wieder her. Die Einsetzung einer gemischten Kommission zur Abtheilung der in Haft befindlichen Ruhestörer ist vorgeschlagen. Der Khedive und Derwisch Pascha sollen beim Sultan die Entsendung türkischer Truppen nachgefordert haben, der Khedive soll 18 000 Mann erwarten. Dsman Bey, Adjutant des Sultans, ist eingetroffen.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin, 16. Juni.** Der Reichstag nahm die Zollnarrinovellet an und discutirte sodann die Vertagung. Staatssekretär Bötticher erklärte, die Regierung hätte gern die sozialpolitischen Vorlagen erledigt gesehen, allein diese Hoffnung sei aufgegeben. Nicht Schluss, sondern Vertagung sei vorgeschlagen, um die wertvolleren Vorarbeiten der Commission nicht zu vernichten. Auf Anfrage Bamberger's erklärt Bötticher: In der Zwischenzeit sei es Sache der Vorsitzenden der Commissionen, zu bestimmen, wann die Commissionen Sitzungen halten wollen. Hierauf wurde der Vertagungsantrag gegen einen Theil des Fortschritts angenommen.

**London, 16. Juni.** Aus Kairo wird gemeldet, daß die Lage kritisch sei. Die Suezkanalbeamten und die Domänenverwaltung gingen nach Ismailia. Die britischen Unterthanen sind beordert, Kairo sofort zu verlassen; die meisten gehen nach Suez und Port Said, da Alexandrien für gefährdeter gilt.

**London, 16. Juni.** Die „Times“ meldet aus Alexandrien: Die Deutschen Mächte apponirten gegen die Sendung türkischer Truppen. Die Situation ist unverändert. Die Auswanderung dauert fort. Der „Djiris“ nahm 1000 Passagiere. Im Gauzen sind 10,000 abgereist. Der Khedive machte eine Spazierfahrt durch die Stadt. Er wurde kühl empfangen. Das Zollamt ist geschlossen. Das Postamt befürchtet die Flucht der Beamten.

**Paris, 16. Juni.** In Alexandrien ist die Situation unverändert. Zwei französische Transportdampfer und zwei Messageriedampfer sind nach Alexandrien unterwegs, um die französischen Auswanderer aufzunehmen. Aus Kairo wird gemeldet: Eine große Anzahl Europäer ist abgereist. Die Cafes, Läden und Banken sind geschlossen.

daß sie das Geld gewöhnlich in dem in ihrem Boudoir befindlichen Schreibtisch aufzubewahren pflegte. Da sich alle Bemühungen, diesen Schreibtisch anders auf gewaltsame Weise zu öffnen, als vergeblich erwiesen, hatte man den Verfertiger desselben in das Palais beschieden und von diesem die bestimmte Erklärung empfangen, daß das Geheimniß der Feder Niemandem weiter bekannt gewesen sei, als dem Grafen und seiner Gemahlin, daß die Construction des betreffenden Mechanismus seine eigene Erfindung und Arbeit sei und daß er selbst den geschicktesten Mechaniker nicht für fähig halte, dieselbe anders als durch Auseinandernehmen des ganzen Tisches zu entdecken.

In Gegenwart des Untersuchungsrichters war darauf die Eröffnung vorgenommen worden und hatte der Inhalt des Schreibtisches nicht die geringsten Spuren davon aufzuweisen, daß ihn etwa eine fremde Hand nach irgend welchen Kribskribs durchwühlt hätte.

In einem der Fächer fand sich sogar neben einer kostbaren, künstlerisch gearbeiteten Schatulle eine Anzahl von Cassenscheinen, die Niemandem hätten entgehen können, der den Inhalt des Tisches selbst der flüchtigsten Musterung unterzogen hätte.

Allerdings bildete der gefundene Geldbetrag nur einen verschwindend kleinen, kaum nennenswerthen Bruchtheil der vor wenigen Tagen von dem Bankier ausgelieferten Summe; aber es war ja keineswegs unmöglich, daß die Ermordete selbst inzwischen eine größere Ausgabe gemacht habe. So wenigstens dachten die Criminal-Beamten.

Der Bankier selbst schüttelte wohl zweifelnd den Kopf und meinte, die Gräfin habe nirgends Geldoperationen von so bedeutendem Umfange gemacht, ohne ihn dabei zu Rathe zu ziehen, und er könne sich darum der Aussicht nicht verschließen, daß ein Theil des Geldes dennoch gestohlen sei; aber man legte diesen Äußerungen eben keinen Werth bei, da man glaubte, die ganze Angelegenheit schon als beinahe vollständig abgeschlossen ansehen zu dürfen.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. Juni.

Es ist die Absicht, morgen, Sonntag, 4 Uhr Nachmittags die feierliche Grundsteinlegung des Lambertistifts an der Alexanderstraße stattfinden zu lassen. Programm: Gesang des Kirchenchors: „Allen Gott in der Höhe sei Ehr.“ Festrede. Grundsteinlegung. Gesang des Kirchenchors: „Preis und Anbetung sei unserm Gott.“ — Lobgesang von Mint.

Zu dieser Feier ladet freundlichst ein  
Die städtische Abtheilung des Kirchenraths.

Am Freitag, den 23. Juni, denken wir in Osterburg unser Frühjahrsmissionsfest zu feiern und laden dazu die Missionsfreunde aus Stadt und Land freundlichst ein. Die Festpredigt im Morgengottesdienste hat der erste Lehrer am Leipziger Missionshause, Pastor Haschagen, freundlichst übernommen. Nachmittags wird das Fest auf dem Schützenhofe in Osterburg mit Ansprachen verschiedener Pastoren fortgesetzt werden. — Für ein bescheidenes Mittagessen auf dem Schützenhofe wird Sorge getragen werden.  
P. Ramsauer. P. Roth.

Zu dem morgen und übermorgen zum Besten der allgemeinen Krankenkasse auf dem Schützenhof zum Ziegelhof stattfindenden Volksfeste haben sich allerlei Schaubuden, 1 Circus, 5 Caroussels u. s. w. eingefunden. Es wird also an Gelegenheit zum Amüsement nicht fehlen. Hoffentlich wird das Fest durch freundliche Witterung begünstigt.

Wiewohl im Stadtgebiet vor dem Haarenthore der Scharlach im Allgemeinen im Abnehmen begriffen ist, so hat derselbe in den letzten Wochen doch noch recht schmerzliche Opfer gefordert. Ein Elternpaar hat vom 28. Mai bis 16. Juni, also im Zeitraum von 19 Tagen, drei muntere Knaben, ihre sämtlichen Kinder, am Scharlach bezw. an den Folgen desselben verloren. Doppelt bedauerlich ist, daß zu dieser Betrübnis sich auch pecuniäre Bedrängnis gesellt, zu deren Abhilfe indes Schritte gethan sind.

Aller Warnungen ungeachtet wird der Geschicklichkeit der Taschendiebe gegenüber noch immer die nöthige Vorsicht außer Acht gelassen, da vor und während des letzten großen Pferdemarktes wiederholt nicht unbedeutende Gelddiebstähle vorgekommen sind. Es hat sich das betreffende Publikum daher solche Nachtheile selbst beizumessen.

Die alten unansehnlichen Eckhäuser im Innern unserer Residenz verschwinden immer mehr und mehr und machen ansehnlichen Gebäuden Platz. So wird gegenwärtig an der Ecke der Motten- und Kurwischstraße vom Herrn Kaufmann Hagen nach dem Plane des Herrn Mauermeister Löbelmann ein großes zweistöckiges mit Stallung versehenes Gebäude aufgeführt, das wesentlich zur Verschönerung der erwähnten beiden Straßen beitragen wird.

Zur Wartung und Beaufsichtigung der Kinder giebt man jetzt auswärts an verschiedenen Orten vor den Kindern der Mädchen den Kinderfrauen den Vorzug und wählt dazu gern erfahrene Frauen in der Stadt wie auf dem Lande. Man sieht ein, daß die kleinen Kinder in der Obhut der letzteren, die jetzt dort sehr gesucht sind, besser aufgehoben sind, als in der eines Mädchens, das selbst noch Kind ist und nur, weil es nichts gelernt hat, als Kindermädchen die dienende Laufbahn beginnt. Jede Mutter, die nun einmal ihr Kind nicht selbst warten und pflegen kann oder will, wie es ihre Pflicht wäre, thut auch besser, zu diesem Zweck eine erfahrene Frau als ein unweises Mädchen in's Haus zu nehmen, das gar nichts von dem Ernst seiner Aufgabe weiß. Erhält nun auch eine Kinderfrau mehr Lohn als ein Kindermädchen, so weiß die Wittwe, die schon er-

fahren hat, wie viel die Selbsterhaltung kostet, dafür auch den Werth der freien Station besser zu schätzen, als ein leichtfertiges Mädchen, und ist dabei viel anspruchsloser.

Als Hauptrepräsentant der plattdeutschen Muse gebührt Fritz Reuter unstreitig der erste Platz, welcher ihm von Niemandem wird streitig gemacht werden können. Es bedarf aber erst eines längeren Studiums dazu, um sich mit den Provinzialismen des Mecklenburger Plattdeutschen vertraut zu machen. Daneben ist nicht Jeder Unbemittelte in der Lage, sich in den Besitz der complete Werke unseres beliebten Dichters setzen zu können, indem der Kostenpunkt für sehr Viele schwer ins Gewicht fällt. Das Feld der plattdeutschen Literatur ist erst seit Fritz Reuter fruchtbringend bearbeitet worden und sind dessen Werke Gemeingut des deutschen Volkes geworden. Erst in neuerer Zeit haben auch Andere dies Feld mit Erfolg zu bebauen versucht, unter denen vorzugsweise unser Landsmann Wilhelm Mahden zu nennen ist. Derselbe hat im Jahre 1868 unter dem Titel „Kruze Mentben“ einen 280 Seiten starken Band plattdeutscher Gedichte heiteren und ernsten Inhalts herausgegeben, denen im Jahre 1879 ein zweiter 255 Seiten starker Band des vor einigen Jahren verstorbenen Verfassers folgte. Da ein edles und unverfälschtes Niederdeutsch für die Bewohner des Norddeutschen Tieflandes einen großen Werth hat, so wurden die Dichtungen unseres Landsmanns seiner Zeit in der Heimath des Verfassers denn auch mit Freuden begrüßt, und befinden sich solche bereits in den Händen vieler Oldenburger, die denselben manche genussreiche Stunde verschafft haben. Um aber auch den vielen Freunden der plattdeutschen Muse den Werth derselben vor Augen zu führen, theilen wir im Nachstehenden beispielsweise einige Dichtungen mit:

De ole Oberst. \*)

I.

To Oll'nborg uppen Boomhoff, da gung et lustig her,  
Da exerceeren wi Kinner mit Sabel un Gewehr,  
Den Pufut!) baten winnig un halfwägs uppen Kopp,  
Un in de beiden Timpen so een ppiernen Topp.?)

De Tambour an de Spijke mit siene litje Trumm,  
De kunn so lustig slagen: dirum, dum, dum, dirum;  
Wat krumme sie de Hauptmann bi sien, Geschwindschrittmarfch!  
Wat stiefden wi de Keene un trappden na den Marfch.

Un bi de Schloßgaarnpoorte da heet et immer: „Galt!“  
Un „Front!“ un „Nicht euch!“ dat et ganz na de Hunt-  
straat schallt,

Denn keem up de Minute de ohle Oberst an,  
Wat harr he breede Schullern, wat weer dat forr een Mann!

Wat lachden em de Dgen, wat leef he früntelt her,  
Wenn wi denn pränteerden vör em so dat Gewehr,  
Denn nehm he dat Commando un leet us exerceeren  
Un sä: Wi schullen alle mal sien' Soldaten weern.

Un gunk he ennell wieder, denn maakt' he sien Honnör,  
Wie pränteerden wedder tosamem dat Gewehr,  
De Tambour slog of rāken den Tappenstrich to Em,  
Denn gunk' Geschwindschritt trügge so awern Boomhoff hem.

\*) Der nachherige General Wardenburg † 1838.

1) Pufut bedeutet einen dreikantigen Hut von Papier.

2) Topp bedeutet Troddel.

II.

To Oll'nborg uppen Karthoff, da seit een hogen Steen,  
Da moot id, wenn id hentam, noch immer mal na sehn,  
Da sleet den letzten Kummer de ohle General,  
Wi ducht denn immer wedder, id seh' em noch een Mal.

Denn kaamt de Kinnerjahre mi vör so affen Droom;  
Jek plück darut noch faken mi eene litje Bloom,  
De rankt denn in mien Lāwen so frisch un free hennin,  
As wenn id unner Kinner noch Kind id wedder bin.

Die Obduction der Leiche, welche ebenfalls bereits während der Vormittagsstunden von zwei Gerichtsärzten unter Assistenz des Hausarztes der Gräfin, Doctor Birkenfeld, vorgenommen worden, war, hatte die schon von vornherein unzweifelhaft feststehende Thatsache bestätigt, daß der Tod durch gewaltsam herbeigeführte Erstickung eingetreten sei, aber über die Zeit, in welcher die Ermordung muthmaßlich erfolgt sein mußte, war zwischen den drei medicinischen Sachverständigen eine Meinungsverschiedenheit aufgetreten, welche für die Entwicklung des Processes möglicherweise von den weittragendsten Folgen sein konnte.

Doctor Birkenfeld behauptete nämlich im Widerspruch zu den Ansichten seiner beiden Kollegen, das Absterben der Gräfin müsse schon während der vorhergegangenen Nacht erfolgt sein, während jene erst den heutigen Morgen als Termin für den Eintritt des Todes annehmen wollten. Jede der Parteien mußte eine Reihe von Argumenten für ihre Ansicht aufzuführen, so das selbst nach stundentlanger Conferenz eine Einigung noch nicht erzielt war und daß nichts Anderes übrig blieb, als die beiden abweichenden Gutachten zu den Acten zu nehmen.

Alles dies hatte der Affessor noch einmal vor seinem Geiste vorüberziehen lassen, während er in dem eleganten Vorzimmer des Mörders saß und auf das Erscheinen des Kellners wartete, der ihm mit solcher Bereitwilligkeit jede gewünschte Auskunft versprochen hatte. Nach zehn Minuten vernahm er denn auch draußen den leichten, behenden Schritt des dienstfertigen George, dessen wohlfrisiertes Kopf sich mit einer fragenden Miene durch die halbgeöffnete Thür hob.

„Treten Sie näher“, rief ihm der Affessor entgegen; „meine Zeit ist gemessen!“ Und der parfümduftende schöne Jüngling schlüpfte vollständig in das Zimmer hinein, in demotestischer Haltung und mit dem Ausdruck unversäthlicher Bescheidenheit im Gesichte vor Braunsfels stehen bleibend.

Trotzdem der Affessor sich nun alle erdenkliche Mühe gab, seine Fragen so unbesangen als möglich erscheinen zu lassen,

so war der schlaue Kellner doch sehr bald dahinter gekommen, daß es ein anderes als ein rein freundschaftliches Interesse sein müsse, welches den Frager leitete, und er ventilirte deshalb im Stillen sehr lebhaft den Gedanken, ob hier nicht möglicherweise zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen sein würden und ob nicht in diesem Herrn etwa der geeignetste Ueberbringer für den gereiteten Briefzettel gefunden sein dürfte.

Er hatte dem Affessor mit vollster Offenheit und seiner Ansicht nach auch der Wahrheit gemäß erzählt, daß der Marquis in der verwickelten Nacht gemeinschaftlich mit einem anderen Herrn, der vom Hotel aus weiter gefahren war, aus einer Gesellschaft heimgekehrt sei und sein Zimmer nicht eher wieder verlassen habe, als am heutigen Morgen, wo er einen Spazierritt unternommen habe, auf welchem er gegenwärtig noch begriffen sei.

Die unvorsichtige Frage Braunsfels', ob man das Hotel nicht auch auf einem anderen Wege als durch das Hauptportal verlassen könne, hatte George die feste Ueberzeugung gegeben, daß in diesem harmlosen Verhör ein tieferer Zweck verborgen sei, und nun zögerte er nicht länger, mit seinem glücklichen Fund herauszurücken.

„Verzeihen Sie, gnädiger Herr“, sagte er, mit einer gewissen Verlegenheit das Papierstückchen aus der Tasche ziehend, „wenn ich Sie nun gleichfalls mit einer Bitte zu beschäftigen wage. In dem Zimmer einer Person, für welche ich mich sehr lebhaft interessire, fand ich an diesem Morgen ein Stück eines Briefes, von dessen Inhalt ich sehr gern Kenntniß haben möchte, ohne ihn etwa einem meiner Kollegen anzuvertrauen. Wenn Sie, gnädiger Herr, nun vielleicht die Güte haben wollten —“

Damit reichte er das Papier dem Affessor, den die scheinbare Unverschämtheit des Dienstboten nicht wenig frappirte, der aber doch zu gutmüthig war, eine so leicht erfüllbare Bitte abzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Un all de littjen Freiden ut miene Kinnertied  
De maakt mi noch is wedder dat Hart so vull un wiet ;  
Gew ick of männig Gaapung begraven fill un köhl,  
Bleit doch noch henn un wedder mi mien bescheiden Deel.

Un kummt mien Tied un Stunde, dat man mi bringt  
tor Nau,

Dat up mien kole Bedde det Morgens liggt de Dau,  
Denn mugg ick of woll wunschen, dat man noch miener denkt,  
In Leewde un in Fräen mi eene Throne schenkt.

Plannt denn up miene Hügel een Kind sien Blumenstruß,  
Denn bin ick ganz tofräen im littjen engen Huus ;  
Wat Leewe plannt un seiet, dat ward vār allen groot  
Un kummt erst recht tor Bleite so awer Graw und Dood.

### Uwendgedanken.

Ich sitt hier all laun  
Vāt Huus uppe Bank,  
Bergäten is Gütte un Sweet.  
De Vātlock hett slan,  
De Arbeit is dahn,  
De Dagg weer so laun un so heet.

Un Steeren an Steeren  
Ut endlose Feern  
Kiekt baben vom Himmel herdal.  
Wat schient se so hell,  
Wat sicker!) se fell,  
Of pußt?) se towielen sic mal.

Un rund um mi her  
Wat geiter dat dör!  
Dat läwt un dat wānt um mi to.  
Dat piept un dat klinget,  
Dat snurrt un dat singt,  
Well ward da nich anners to Moo!

Bār allen de Mügg,  
De röög sic so flügg  
Un späält nu de eerste Biglin.  
Se bruukt se of good  
Un prägt of vull Mood:  
„Schār weg Di, de Awend is mien!“

De littjesten Geern  
Maakt müsig sic geern  
Se weet alltofsamen ar Boof.  
Se hiewelt?) und bläkt,?)  
Se hiewelt un mäkt?)  
Un sind alle Lue to kloof.

In all so'n Gewöhl  
Een Müggentrakehl  
Dat hört der vār allen mit mank.?)  
So'n littje Schäre?)  
Maakt sööt us den Bree  
Un bringt in dat Lāwen erst Gang.

Peet alles up Cern  
Us ruhig geweeren  
Un purde us nich uten Slaap,  
Denn weeren wi of  
Bienah so kloof  
A: use Grauschimmel un Schaap.

Wat seh ick den Steern  
Da baawen so geern!  
Of he mi is nöger mal kummt?  
Dee he et mal nich  
Denn weer mi de Mügg'  
Bäl leever, wenn se of wat brummt.

- 1) sicker gleich fladert.
- 2) pußt gleich: Man denke an die Sternschuppen.
- 3) hiewelt gleich: das Wort allein haben wollen.
- 4) bläkt gleich bellen.
- 5) hiewelt un mäkt gleich zanken und mäkeln.
- 6) mank gleich zwischen.
- 7) Schäre gleich Schererei.

Vorstehende beide Probedichtungen documentiren schon  
das Talent des Verfassers und werden dessen Dichtungen  
allen Freunden der plattdeutschen Muse daher verdienster-  
maßen aufs Wärmste empfohlen. Dieselben sind zu dem  
herabgesetzten Preise von A Dener 1 Mk. in der Expedition  
des „Correspondent“ und Ofenerstraße 41 käuflich zu haben.

Ein Exemplar der heutigen Nummer des „Correspon-  
dent“ wird morgen mit in den Grundstein zum Lamber-  
tistift niedergelegt werden.

e. **Raftebe**, den 16. Juni. Gestern fand das Richt-  
fest des hiesigen, im Bau begriffenen Großherzoglichen  
Palais statt. Kurz nach 6 Uhr Nachmittags wurden die  
von hiesigen jungen Damen gewundenen Kronen und Guir-  
landen aus dem Cavalier-Hause abgeholt und zum Palais  
getragen. Voran gingen 6 Musiker. Dann folgten Arbeiter,  
welche die Krone trugen; an diese schloß sich eine Reihe  
junger Damen; dieselben trugen die Guirlanden; den Zug  
beschlossen die beim Bau beschäftigten Arbeiter mit ihren  
Werkzeugen. Nachdem die Krone auf dem Gebäude besetzt,  
sprach einer der beim Bau beschäftigten Handwerker einige  
für diesen Zweck von Herrn Hauptmann a. D. Frißius  
verfaßte hübsche, passende Worte, welche gipfelten in einem  
Hoch auf den Fürstlichen Bauherrn, Seine königliche Hoheit  
den Großherzog, auf das Großherzogliche Hofmarschall-  
Amt, den Herrn Hofbaumeister Schnitger, den Bauführer  
Herrn Kamien und die beim Bau beschäftigten Arbeiter.  
Die Musik spielte den Choral: „Nun danket alle Gott!“  
und später die Oldenburgische Volks-Hymne. Darauf begab  
sich der Zug zum Ablerschen Gasthause, woselbst eine  
Speisung der beim Bau beschäftigten Arbeiter stattfand, und  
erreichte später die Feierlichkeit mit einer Tanzparthie ihr  
Ende. — Bei den Richtungsformalitäten waren anwesend

von Oldenburg: die Herren Hofmarschall v. Heimburg,  
Ober-Hof-Intendant Köhler, Hofbaumeister Schnitger,  
ebenso waren die hiesigen Großherzoglichen Beamten: In-  
specteur Caffeböhm, Schloßverwalter Böfster zc. zugegen.

**Zwischenahn.** „Spiele nicht mit Schießgewehren“,  
sagt ein bewährtes Sprichwort, und doch wird es leider nur  
zu oft außer Acht gelassen. Zwei im hiesigen Kurhaufe  
dienende Knechte besaßen sich einen im Zimmer des Hauses  
hängenden Revolver, und während der Eine spielend damit  
umging, entfuhr dieser Waffe plötzlich ein Schuß, der den  
Andern so unglücklich traf, daß ihm das Nasenbein zerichmet-  
tert wurde. Der Verwundete befindet sich in ärztlicher Be-  
handlung und wird, wenn er auch mit dem Leben davon-  
kommt, doch ein entstelltes Gesicht behalten.

**Zeber.** Um die hiesige vacante Bürgermeisterstelle  
haben sich 5 Herren, darunter zwei in Oldenburgischen Dien-  
sten stehend, gemeldet. — Kürzlich hat man eine im Audienz-  
zimmer des Großherzoglichen Schlosses hieselbst sich befindende  
Decke wegen ihrer feinen Holzschmuckarbeit in Gyps abfor-  
men lassen und soll, wie man hört, der Abzug photographirt  
und dem Oldenburger Museum einverleibt werden. Die  
Decke trägt die Jahreszahl 1530; über den Verfertiger ist  
leider nichts angegeben.

**Aus dem Zeberlaube.** Gegenwärtig gibt es schon  
so viele Hasen, wie man seit vielen Jahren nicht einmal bei  
Eröffnung der Jagd gesehen hat. Hiernach scheint die  
Jagdaison eine recht ergiebige werden zu wollen.

### Ein Fluch.

Von S. v. d. Horst.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Kann ich Ihnen noch in irgend einer Weise dienen,  
Fräulein Mildener?“ fragte die leise unterwürfige Stimme.  
„Wünschen Sie eine Auskunft, etwas das ich Ihnen besor-  
gen dürfte?“

Anna schüttelte den Kopf. Die Engländerin war ihr  
antipathisch wie ein Insekt, das uns plötzlich über die Hand  
läuft und in allen Nerven einen Schauer zurückläßt. Aber  
dennoch durfte ihre Zuverlässigkeit nicht mit offenerbarer  
Zurückweisung belohnt werden, eine höfliche Antwort wenig-  
stens war notwendig.

„Ich danke Ihnen, Miß Prodder, aber bitte, nehmen  
Sie doch einen Augenblick Platz. Welch ein seltsames alles  
Gebäude ist dies!“

„Nur!“ bestätigte Cäcilie. „Draußen auf den Grab-  
steinen des Klosterkirchhofes ist die Jahreszahl 1200 noch  
nicht die am weitesten zurückreichende. Sie werden den  
Ort und seine Bewohner mit der Zeit sehr angenehm fin-  
den.“

„Das hoffe ich, Miß Prodder. Sind in der Familie  
des Herrn Rectors keine Kinder?“

„Doch, Fräulein Mildener. Zwei Söhne studieren,  
eine Tochter wird auf dem Conservatorium in Wien zur  
Künstlerin ausgebildet, und im Hause befinden sich noch zwei  
halberwachsene Mädchen. Es werden an die mageren Ein-  
nahmen des alten Herrn, wie Sie sehen, sehr bedeutende  
Ansprüche gestellt, — das mag Ihnen den Mangel einer  
reichlichen Dienerschaft einigermassen erklären.“

Anna fühlte, daß sie erröthete. „D bitte, gewiß,“ stam-  
melte sie verwirrt. „Fünf Kinder!“ Da trägt also der  
würdige Herr Rector von den Sorgen des Lebens seinen  
redlichen Antheil. Sie kennen wohl alle Glieder der Familie  
persönlich, nicht wahr, Miß Prodder?“

Die Engländerin schien in diesem Augenblick einige auf  
dem Toiletentisch stehende Rosen etwas anders gruppieren  
zu wollen, sie hatte bei der Antwort, welche sie jetzt gab,  
ihre Gesicht den Blicken der anderen vollständig entzogen.

„Ich kenne alle, Fräulein Mildener, auch den ältesten  
Sohn. Er ist Kaufmann, — in den nächsten Tagen wird  
er zum Besuch hierher kommen.“

Etwas in dem Tone dieser leisen Frauenstimme ließ die  
Erzieherin plötzlich aufblicken. Cäcilie's schmales Gesicht  
war höher gefärbt, die schlanken Finger zitterten so stark,  
daß die purpurne Centifolie zerblühter ihre Duftwogen  
über die ganze Umgebung dahinsandte, obgleich die Engländerin,  
ohne es zu bemerken, immer noch den leeren Stiel  
von einer Seite zur anderen drehte. Armes blaßes ver-  
blühtes Mädchen, du hast dein Geheimniß verrathen! —

— Anna sah mit einem einzigen Schlage alles, und fast er-  
schien ihrem jungen warmen Herzen in diesem Augenblicke  
die Schattengestalt dort am Tische rührend schön. Sie liebte  
ihn, den ältesten Sohn des Hauses, diese stille farblose Er-  
scheinung mit den dünnen Locken und der Westpantaille,  
sie liebte ihn, daher diente sie, wie jener biblische, bescheidene  
Freiwerber, Jahr um Jahr seinen Eltern um einen Lohn,  
der kaum ausreichte, ihr anständige Kleider zu verschaffen;  
daher verstand sie sich dazu, in den frühesten Stunden des  
Tages Schulzimmer zu säubern oder die Wäsche der Pen-  
sionärinnen zu plätten, — alles um eines Gedanken, eines  
Wahnes willen, alles in leidenschaftlicher Hingebung an  
einen Traum, der vielleicht nie Gestalt gewinnen, nie in den  
greifbaren Umrißen der Wirklichkeit erscheinen würde.

Wie schön bist du, wonnige gottverwandte Liebe; ein  
Zauberbrunnen, in dessen Rund alles Leid, alle Täuschung  
dieser Erde spurlos versinkt, ein Heiligthum, dem Aermsten  
geöffnet, auch den Verlassensten entschädigt für das, was  
ihm die Güter des wechselvollen Lebens auf anderen Ge-  
bieten schuldig blieben. Wie schön, wie beseligend bist du!  
(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Kürzlich ist in New-York der dort unbekannteste hun-  
dertfache Millionär Moses Taylor im Alter von 76  
Jahren gestorben. Er war von Haus aus arm wie eine

Kirchenmaus gewesen, hatte sich aber durch seine seltene  
Energie im Laufe der Jahre soweit emporgeschwungen, daß  
er bei seinem Tode nicht weniger als 200 Millionen Mark  
hinterließ.

**Großes Aufsehen** hat unter den Beamten einer  
Berliner Eisenbahn-Verwaltung die plötzlich erfolgte Suspen-  
sion eines höheren Beamten vom Dienst hervorgerufen.  
Es handelt sich um einen Betrag von 8000 Mark, welcher  
der betreffenden Verwaltung von dem in Rede stehenden Be-  
amten veruntreut worden sein soll. Der Defect ist von ihm  
längere Zeit durch falsche Buchung verdeckt worden. Auf  
eine an die Direction gelangte Denunciation erfolgte eine  
Revision der Kassenbestände und Bücher, wobei das von  
dem Beamten vorgenommene Manöver ans Licht kam. Ein  
Theil der veruntreuten Gelder entfällt auf das laufende  
Jahr, und soll, da die bezügliche Bahn seit dem 1. Januar  
dieses Jahres schon für Rechnung des Staates verwaltet  
wird, auf höhere Anordnung die Verhaftung des pflichtver-  
gessenen Beamten erfolgt sein. Lange hat man sich in den  
betheiligten Kreisen vergeblich gefragt, was den alten Beamten,  
der 26 Jahre der Verwaltung in Vertrauensstellen gebient  
und sich immer musterhaft geführt hat, zu einem so ungeligen  
Schritt verleitet haben mag. Die Erklärung ist nunmehr  
gefunden. Von dem veruntreuten Gelde hat der Beamte  
keinen Pfennig in seinem eigenen Interesse verwendet, da er  
stets ein sehr solides und anspruchsloses Leben geführt.  
Durch die von seinen drei Söhnen verübten tollen Streiche  
sind aber häufig an seine Kasse Anforderungen gestellt wor-  
den, denen er mit seinem Gehalt allein nicht genügen konn-  
te. Ein Sohn erschloß sich vor einigen Jahren, ein zweiter  
aber verbüßt gegenwärtig eine längere Strafe. Die ihm von  
seinen Kindern aufgebürdeten Schulden wuchsen dem alten  
Manne über den Kopf, und in seiner Verblendung glaubte  
er unentdeckt sich auf diese unredliche Weise aus seiner miß-  
lichen Lage retten zu können.

### Briefkasten.

Herrn K. in D. Ihre Einsendung in Betreff der  
Keller-Affaire erscheint in nächster Nummer.

Herrn St. in D. Der Artikel, betreffend Schlacht-  
hausbau, wird ebenfalls in nächster Nummer abgedruckt  
werden.

Herrn M. in W. Sie wundern sich, daß die „Olden-  
burger Zeitung“ am Donnerstage die Nachricht brachte,  
daß ein ertrunkener beharfter Tischlermeister eine Schnaps-  
flasche und einen Strick bei sich gehabt habe und können  
diese Nachricht mit einer früheren Aeußerung des Redacteurs  
Hesse „de mortuis nil nisi bene“ nicht in Einklang  
bringen. Wir natürlich auch nicht. An diesem Beispiele  
können Sie aber die Inconsequenz jenes Herrn deutlich sehen.

Im Uebrigen theilen wir Ihnen und unsern andern  
geschätzten Lesern hierdurch mit, daß wir auf die neuerlich  
losgelassenen unmotivirten maßlosen Angriffe der „Oldenb.  
Zeitung“ ferner nicht antworten und sie, wie sie es auch  
Obigen nach verdienen, ignoriren werden. Wir können  
dennoch Ihren Artikel nicht bringen, danken indeß sehr für  
das unserem Blatte in diesem Falle sowohl von Ihnen wie  
auch von vielen anderen Seiten bewiesene wohlwollende  
Interesse. Freundlichen Gruß. Die Redaction.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 17. Juni 1882.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	101,70	102,25
4 1/2%	Oldenburgische Consols	100,25	101,25
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf (1/4 0/10 höher.)		
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Feverische Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Bareler Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Dammer Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Wildenhauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
4 1/2%	Braker Sielachs-Anleihe	99,75	
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Vandtschaftliche Central-Bandbriefe	101	101,55
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	148,50	149,50
4 1/2%	Cuttin-Vilbeker Prior.-Obligationen	100	100,75
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.		
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,90	89,45
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe		
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,50	102,05
	(Stücke à 200 Mk., à 300 Mk. und à 500 Mk. im Verkauf (1/4 0/10 höher.)		
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,25	
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Bandbr. von 1873		
4 1/2%	do. do. von 1878	98,80	94,35
4 1/2%	Bandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100	
4 1/2%	do. do. do.	98	99
4 1/2%	Bandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	101,85
4 1/2%	do. do. do.	96,30	96,85
5 1/2%	Königsdorfer Prioritäten	102	
5 1/2%	Russische Prioritäten	101	102
	Oldenburgische Landesbank-Actien		
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881]		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien		
	[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.]		
	Osabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 1/2%		
	Zins von 1. Jan. 1882		
	Oldenburger Eisenlitten-Actien (Augusthehn)		
	[4% Zins vom 1. Juli 1881]		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		
	Stück ohne Zinsen in Markt		
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,65	169,45
	„ „ London „ „ 1 für „ „	20,395	20,495
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 18. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

#### Garnisonkirche.

Sonntag, den 18. Juni:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

#### Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 18. Juni:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger F. Giers.

#### Osternburger Kirche.

Sonntag, den 18. Juni 1882

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

# Anzeigen.

**Kastede.** Die von weil. Johann Heye zu Neusüden nachgelassenen Immobilien, eine in gutem Zustande befindliche, zu Neusüden belegene **Brinkerei**, groß 7,5160 ha, mit guten Gebäuden und **Wischland** im Kleibrot „Dichelle“, groß 2,4517 ha, werden Erbtheilung halber am

**21. Juni d. J., Nachm. 3 1/2 Uhr,**  
in zur **Windmühlen Gasthause zu Kastede:**  
zum letzten Male zum Verkauf stückweise und auch im Ganzen ausgeteilt und wird dann der Zuschlag erfolgen.  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Die bisher verheueren **Kasteder Pfarrländereien Acker- und Wischland**, werden am

**22. Juni d. J., Nachm. 5 Uhr,**  
in zur **Windmühlen Gasthause** auf mehrere Jahre anderweit verheuert.  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Die Curatoren des G. M. Düser zu Süden lassen am

**22. Juni d. J., Nachm. 5 Uhr,**  
in **Hellmers Wirthshaus zu Süden** die sämtlichen Immobilien ihres Curanden;  
Wohnhaus, Scheune, Speicher, Garten, 3 Rämpewagen, 1 Egge, 1 Pflug, 1 ha gleich 12 Sch. Ackerland und das Wischland im Soel, stückweise oder im Ganzen verheuern, wozu einladet  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Die Vormünder des minderjähr. Sohnes des weil. Köters **Gilert Wemken zu Süden** lassen am

**23. Juni d. J., Nachm. 5 Uhr,**  
in **Kapers Wirthshaus zu Süden** die sämtlichen Immobilien ihres Pupillen:  
Haus, Scheune, Gehöft, Garten, die Rämpen zu Süden und Hankhausen, das Wischland an der Klosterwiese, die f. g. Harnswisch, das Wischland beim Salzendeich, 7 Tagewerk,  
stückweise, wie bisher, öffentlich meistbietend auf fünf Jahre verheuern, wozu einladet  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Der Brinkiger **Alert Siemen zu Heidkamp** läßt am

**24. Juni d., Nachm. 3 Uhr anfang,**  
1 tiefige Kuh, welche Anfang Juli kalbt, 1 Kleider-, 1 Glaschrank, 1 Bett, 1 Tisch, 6 Stühl., 1 Ackerwagen, 1 Egge, 1 Pflug, 1 ha gleich 12 Sch. S. Roggen und 2 ha gleich 24 Sch. S. Gras und **Johann Siemen zu Westerholtsfelde** den diesjährigen Grasschnitt auf der Wiese **Haarenstroth** in Abtheilungen, öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen.  
Nach beendigtem Verkauf läßt **Alert Siemen** seine halbe Brinkerei auf mehrere Jahre verheuern.  
Kauf- und Heuerlustige ladet ein  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Die Curatoren des Köters **Gilert Kreye zu Methen** lassen am

**28. Juni d. J.,**  
**Nachmittags 4 Uhr anfangend,**  
1 Pferd, 1 milchende Kuh, 1 Ackerwagen, 1 Egge, 1 Pflug, 5/6 ha gleich 10 Scheffelsaat Roggen, 1 Scheune mit Schweinekojen zum Abbruch und sonstige Sachen öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Der Hausmann **Gerd Gyting zu Gristede** läßt

**am 29. Juni d. J.,**  
**Nachm. 1 Uhr anfang,**  
wegen beabsichtigten Verkaufs resp. Verheuerung seiner Stelle  
2 Pferde, 4 Milchkuhe, wovon eine im Monat Juli kalbt, 2 Kuhrinder, 1 altes und 4 junge Schweine, 2 Ackerwagen, 1 Pflug, 2 Eggen, 1 Staubbühne, 1 Hackfelle mit Messer, 1 Spitzdreschmaschine mit Göpel, Pferdegeschirr, Reepe, Karren, 1 Kleider- und ein Glaschrank, Tische, Stühle, 1 Nichtebank, Koffer, Kisten, 4 Betten, Milchgeräte, Küchen-, Haus- und Ackergeräte, 3 1/2 ha gleich 40 Scheffelsaat Roggen, 1 ha gleich 12 Scheffelsaat Hafer, 1/4 ha gleich 3 Scheffelsaat Sommerweizen, 1/8 ha gleich 1 1/2 Scheffelsaat Gerste, 3/4 ha gleich 9 Scheffelsaat Kartoffeln, 7 1/2 Tagewerk Grasland zum Mähen  
öffentlich meistbietend verkaufen.  
Auch ist Gyting geneigt, seine Hausmannsstelle, bestehend aus guten Gebäuden und 64 Jüd. Ländereien, unter der Hand, mit Antritt zum Herbst, resp. 1. Mai 1883, zu verkaufen. Der Kaufschilling kann größtentheils verzinslich stehen bleiben.  
Sollte ein Verkauf nicht zu Stande kommen, dann will Gyting die Stelle auf mehrere Jahre verheuern.  
Kauf- und Heuerlustige ladet ein  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Frau Wittwe **J. H. Buscher zu Wapeldorf** läßt am

**30. Juni d., Nachm. 3 Uhr,**  
ca. 2 ha gleich 24 Sch. S. grünen Roggen,  
ca. 1/10 ha Kartoffeln und verschiedene Acker-, Haus- und Küchengeräte  
öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen, und nach beendigtem Verkauf ihre zu **Wapeldorf** belegene **Brinkerei**, zum öfsten Theile, sowie auch den zu **Zaberaltenfelde** belegenen

**Placken Kleiland, (Fettweide) groß 2,2500 ha,** auf mehrere Jahre verpachten.  
Kauf- und Heuerlusthaber ladet ein  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Votel.** Der Köter **Olim. Müller zu Votel** und Wittwe **J. F. Karmann zu Votel** lassen am

**1. Juli d. J., Nachm. 2 Uhr,**  
4 ha (48 Scheffelsaat) Roggen,  
1/2 " 6 " Hafer,  
3/4 " 9 " Kartoffeln,  
3/4 " 9 " Gras zum Mähen,  
4 1/2 Tagewerk Wischland zum Mähen in Abtheil.,  
1 Kuh, 2 Ackerwagen, 1 Egge, 1 Pflug, 12 neue Weinhefen, 12 neue Leitern, 1 Bett, 1 Glaschrank, 1 Kiste, Baljen, Eimer, 1 Wanduhr, 1 Taschenuhr, 1 Sense, 1 vollst. Webstuhl und sonstige Haus- und Ackergeräte,  
öffentlich meistbietend verkaufen.  
Der Köter Müller beabsichtigt auch nach beendigtem Verkauf seine Kötereier im Ganzen oder in Theilen auf mehrere Jahre zu verheuern.  
Kauf- und Heuerlustige wollen sich in Müllers Haus einfinden.  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Die Vormünder der minderjährigen Kinder des weiland **Schusters Johann Lactmann zu Kasteder-Brink** lassen sämtliche Immobilien ihrer Pupillen, Hauptwohnung mit 3 Wohnstuben und Gartenland und das kleine Haus mit Gartenland,  
**am 3. Juli d., Nachm. 4 Uhr,**  
in **Stührenbergs Gasthause**, auf mehrere Jahre öffentlich verheuern, wozu einladet  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Der Proprietair **A. D. Gullmann zu Gahn** beabsichtigt wegen Aufgabe der Landwirtschaft und hohen Alters seine daselbst belegene Besizung unter der Hand bei günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Kaufschilling kann wenigstens zur Hälfte zu 4% verzinslich stehen bleiben.  
Diese unmittelbar an der **Chaussee beim Gute Gahn**, nahe des Bahnhofs **Gahn**, belegene Besizung ist 11,6196 ha groß, befindet sich in einem guten Zustande. Die Gebäude, Wohnhaus, Stall, Speicher mit Keller, worin früher Bierbrauerei getrieben wurde, befinden sich ebenfalls in einem guten Zustande. Der beim Hause belegene schöne große Garten ist mit guten Obstbäumen versehen und sehr ertragsfähig. Von der Stelle können auch separat verkauft werden das Torfmoor zu **Lehe** und die beiden Rämpen am **Rehenerwege**.  
Kauflustige werden ersucht, sich am  
**4. Juli d., Nachm. 4 Uhr,**  
im **Sahnertrage** einfinden zu wollen, um zu contrahiren. Mehrere Verkaufsversuche finden nicht statt.  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Der **Proprietair A. D. Gullmann zu Gahn** beabsichtigt wegen Aufgabe der Landwirtschaft und hohen Alters seine daselbst belegene Besizung unter der Hand bei günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Kaufschilling kann wenigstens zur Hälfte zu 4% verzinslich stehen bleiben.  
Diese unmittelbar an der **Chaussee beim Gute Gahn**, nahe des Bahnhofs **Gahn**, belegene Besizung ist 11,6196 ha groß, befindet sich in einem guten Zustande. Die Gebäude, Wohnhaus, Stall, Speicher mit Keller, worin früher Bierbrauerei getrieben wurde, befinden sich ebenfalls in einem guten Zustande. Der beim Hause belegene schöne große Garten ist mit guten Obstbäumen versehen und sehr ertragsfähig. Von der Stelle können auch separat verkauft werden das Torfmoor zu **Lehe** und die beiden Rämpen am **Rehenerwege**.  
Kauflustige werden ersucht, sich am  
**4. Juli d., Nachm. 4 Uhr,**  
im **Sahnertrage** einfinden zu wollen, um zu contrahiren. Mehrere Verkaufsversuche finden nicht statt.  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Des **Hinrich Wiechmann zu Hassel** bei **Wieselstede** Curatoren lassen am  
**5. Juli d. J.,**  
**Nachmittags 2 Uhr anfangend,**  
2 Zugochsen, 1 Kuh, 1 Duene, 5 ostfriesische Schafe, 1 Ackerwagen, 1 Pflug, 1 Egge, Wagenleitern, 15 Eichen, 1 ha gleich 12 Sch. S. Roggen, die Haide auf dem **Placken** bei **C. Scholls** Hause und sonstige Sachen  
öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen und nach beendigtem Verkauf die Kötereier zum größten Theil auf mehrere Jahre verheuern. Antritt nächsten Herbst, resp. 1. Mai 1883.  
Kauf- und Heuerlustige ladet ein  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Im Auftrage der Erben des verst. **W. G. de Gousser zu Silberkamp** habe unter der Hand preiswerth zu verkaufen:  
1. die olim **Steenen Stelle** zu **Lehmden**, bestehend in einem guten Hause und 1,7363 ha = reichl. 20 Sch. S. Land beim Hause,  
2. die zu **Lehmden** belegene **Großehaye**, groß 9,7280 ha = reichlich 116 Scheffelsaat, gemergeltes Land, zum Weiden und Mähen geeignet, in Abtheilungen.  
Bedingungen günstig.  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Im Auftrage der Erben des verst. **W. G. de Gousser zu Silberkamp** habe unter der Hand preiswerth zu verkaufen:  
1. die olim **Steenen Stelle** zu **Lehmden**, bestehend in einem guten Hause und 1,7363 ha = reichl. 20 Sch. S. Land beim Hause,  
2. die zu **Lehmden** belegene **Großehaye**, groß 9,7280 ha = reichlich 116 Scheffelsaat, gemergeltes Land, zum Weiden und Mähen geeignet, in Abtheilungen.  
Bedingungen günstig.  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Im Auftrage der Erben des verst. **W. G. de Gousser zu Silberkamp** habe unter der Hand preiswerth zu verkaufen:  
1. die olim **Steenen Stelle** zu **Lehmden**, bestehend in einem guten Hause und 1,7363 ha = reichl. 20 Sch. S. Land beim Hause,  
2. die zu **Lehmden** belegene **Großehaye**, groß 9,7280 ha = reichlich 116 Scheffelsaat, gemergeltes Land, zum Weiden und Mähen geeignet, in Abtheilungen.  
Bedingungen günstig.  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Im Auftrage der Erben des verst. **W. G. de Gousser zu Silberkamp** habe unter der Hand preiswerth zu verkaufen:  
1. die olim **Steenen Stelle** zu **Lehmden**, bestehend in einem guten Hause und 1,7363 ha = reichl. 20 Sch. S. Land beim Hause,  
2. die zu **Lehmden** belegene **Großehaye**, groß 9,7280 ha = reichlich 116 Scheffelsaat, gemergeltes Land, zum Weiden und Mähen geeignet, in Abtheilungen.  
Bedingungen günstig.  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Kastede.** Im Auftrage der Erben des verst. **W. G. de Gousser zu Silberkamp** habe unter der Hand preiswerth zu verkaufen:  
1. die olim **Steenen Stelle** zu **Lehmden**, bestehend in einem guten Hause und 1,7363 ha = reichl. 20 Sch. S. Land beim Hause,  
2. die zu **Lehmden** belegene **Großehaye**, groß 9,7280 ha = reichlich 116 Scheffelsaat, gemergeltes Land, zum Weiden und Mähen geeignet, in Abtheilungen.  
Bedingungen günstig.  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Pelzsachen**  
werden während des Sommers gegen Mottenfraß gut aufbewahrt und gegen Feuergefahr versichert.  
**J. Bernard, Schüttingstr. 11.**

**H. Meyer,**  
**Haarenstrasse Nr. 52.**  
**Prima Glanzwiche,**  
eigenes Fabrikat.  
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

**Cigarren**  
im Preise von 30 bis 60 Rmf. pro mille empfiehlt in bester abgelagerter Waare  
**C. Helmerichs,**  
Langestraße 7.

**Vairischen Schweizerkäse, 1/2 Rg. 80 Pf.,** echten **Limburger- u. Neuschatellerkäse** in feinsten Qualität bei  
**W. Stolle.**

**Rahden, W.,** plattdeutsche Gedichte,  
2 Bände, à Band Mf. 1 zu haben bei  
**Ernst Schmidt,**  
Ofenerstr. 41.

**Kastede.** Rückständige Kauf- und Heuergelber werden jetzt erbeten, zur Vermeidung der Zwangsvollstreckung.  
**C. Sagendorff, Auct.**

**Zu verkaufen.**  
Ein **Harzer Canarien-Gahn**, guter Sänger und ein **bunter kräftiger Italiener-Gahn**, 1 Jahr alt, billig  
Sonnenstr. 3a.

**Café Belvédère.**  
Bringe mein Etablissement in gütige Erinnerung.  
**Aug. Grethe.**

**Piepers Cafféehaus**  
auf den **Dobben am Everstenholze.**  
Mein Etablissement halte bestens empfohlen.  
**W. Pieper.**

**Triarks Café & Restaurant**  
**Nadorsterstrasse 58**  
allen resp. Herrschaften bestens empfohlen. Schöner Garten vorzügliche Speisen und Getränke, bei mäßigen Preisen Aufmerksamkeit und reelle Bedienung.

**C. Voigt**  
am **Everstenholze**  
empfiehlt sein schön eingerichtetes  
**Garten-Etablissement**  
verbunden mit Kinder-Belustigungen (Caroussel, Schaufel u. s. w.), dem geehrten Publikum angelegentlichst.

**Donnerschwerer Exercierplatz.**  
Am Sonntag, den 18. Juni:  
**Grosser Ball.**  
Entree frei. Es ladet freundlichst ein  
**G. Theilmann.**

**Zum grünen Hof.**  
Am Sonntag, den 18. Juni:  
**Großes Garten-Concert und Ball**  
Anfang 4 Uhr. Entree frei.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**J. Seghorn.**

**Hotel zum Lindenhof.**  
Am Sonntag, den 18. Juni:  
**Garten-Concert und Ball.**  
Entree frei.  
Es ladet freundlichst ein  
**H. Strudthoff.**

**Ammerländischer Hof.**  
Am Sonntag, den 18. Juni:  
**Tanzmusik,**  
wozu freundlichst einladet  
**D. Henjes.**

**Würdemanns Gasthof.**  
(Zum grauen Hof.)  
Am Sonntag, den 18. Juni:  
**Große Tanzparthie,**  
wozu freundlichst einladet  
**H. Grube.**

Das diesjährige  
**Kasteder Schützen-Fest**  
findet am 16. und 17. Juli d. J. im „**Rühten Grund**“ statt, wozu freundlichst einladet  
Das Comité.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir, ein geehrtes Publikum von Nah und Fern darauf aufmerksam zu machen, daß am diesjährigen Schützenfeste für großes Concert sowie Belustigungen, Caroussels, Schießbuden zc. bestens gesorgt ist. Es ladet ergebenst dazu ein  
**J. Oltmanns.**

**Kastede.**  
Für die jetzige Saison halte bestens empfohlen: **Beste züchtige Oldenburger und auswärtige Biere**, sowie an Sonntagen stets **frische und dicke Milch**, sowie sonstige für die Saison passende Erfrischungen.  
**J. Oltmanns.**

# Beilage

zu Nr. 73. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“  
vom 18. Juni 1882.

## Eine seltsame Geschichte.

„Ich will der Welt eine Geschichte erzählen, wie man Präsident wird.“  
Schillers „Kabale und Liebe“.

In der Hauptstadt einer österreichischen Provinz machte vor ungefähr 25 Jahren eine Gerichtsverhandlung ungewöhnliches Aufsehen. Es handelte sich um einen Mord. Der Thäter, die Motive seiner That, der Verlauf der Verhandlung, Alles erregte im hohen Grade die Aufmerksamkeit.

Die Schwurgerichte gehörten schon damals zu den Justiz-Institutionen der Monarchie. Der Verhandlungsjaal war überfüllt. Die Geschworenen nahmen ihre Plätze ein, desgleichen der öffentliche Ankläger und der Verteidiger des Angeklagten. Der Gerichtshof erschien. Der Präsident war ein landbekannter, wegen seiner Strenge gefürchteter Mann. Ein Mann von hoher, statlicher Figur, mit breiter Stirn, festgeschlossenen Lippen, einer feinen Nase, deren Flügel fast unaufhörlich vibrirten.

Der Angeklagte wurde vorgeführt. Eine Apollgestalt, stramm und geschmeidig. Frei erhobenen Hauptes betrat er den Saal. Aus dem vor Erregung blaffen Antlitz blickte ein Paar süßner Augen. Der Mund erschien fest geschlossen, keine Miene zuckte, nur die Nasenflügel verrathen die innere Bewegung.

So blickte kein gemeiner Mörder. Und doch — der Jüngling war des gemeinen Mordes angeklagt und geständig. Mit vornehm, fast stolzem Anstande verbeugte er sich vor seinen Richtern. Auf den Präsidenten warf er einen langen unbeschreiblichen Blick. Mitleid, Haß, Abscheu flammten darin gleichzeitig auf.

Der Präsident begann das Verhör:

„Sie heißen?“

„Friedrich Tammer.“

Der Angeklagte sprach die einfachen Worte mit fest auf den Präsidenten gerichtetem Blick, jede Silbe betonend, als erwarte er davon irgend eine Wirkung. Woher sollte dies kommen? Der Präsident kannte den Namen längst aus der Voruntersuchung; er konnte ihn nicht überraschen. Und doch, als die letzte Silbe gefallen war, bohrte sich sein Auge tief in die Züge des Angeklagten, der dem Blick mit stolzem Troge begegnete. Hatte er aus dem Antlitz etwas mehr als aus den Acten herausgesehen? Unruhig rückte er auf seinem Sessel und schier hastig klang die weitere Frage:

„Mit?“

„Einundzwanzig Jahre,“ lautete die feste Antwort.

Der Präsident erblickte, er mußte tief aufathmen bevor er das Verhör fortsetzen konnte. Seine Züge wurden entsetzlich starr, als hätte er in einen Abgrund geblickt und würde vom Schwindel erfaßt. Aber der Stolz war stärker als seine Schwäche. Das Verhör nahm seinen Fortgang. Der Angeklagte gestand alles freimüthig.

Er hatte sein Opfer, einen angesehenen Gutsbesitzer, auf dessen eigenem Grund und Boden, im Walde, angegriffen und nach kurzem Wortwechsel mit der längst bereit gehaltenen Waffe niedergeschossen. „Wie einen Hund,“ fügte er bebend vor Erregung hinzu.

Nur die Motive verschwie er. Es war räthselhaft. Die Zeugen wußten hierüber nichts anzugeben. Der Präsident drang wiederholt in den Angeklagten, die Wahrheit zu gestehen. Er beschwor ihn mit ungewöhnlicher Wärme, sich dieses Milderungsgrundes nicht zu entschlagen. Schier ängstlich klang der Zuruf, flehend, väterlich.

„Sie wollen es wissen, Sie, Herr Präsident?“ Es rang sich leuchtend von den Lippen des Angeklagten; es schien, als sollte nun etwas Unerhörtes geschehen.

Der Präsident erblickte und bog sich zurück; der Angeklagte blickte ihn wieder mit dem räthselhaften Blicke an, dann athmete er tief auf, er schien sich anders besonnen zu haben. Trotzdem fuhr er fort.

„Er hatte meine Mutter geschmäht. Er hatte sie eine Dirne genannt. Und das alles, weil mein Vater ein Schurke,“ — das Wort kam donnernd, wie eine Anklage, von den Lippen — „meine Mutter verrieth, um mit Hilfe einer alternden Maitresse . . . ein hoher Staatsbeamter zu werden.“

Der Präsident lehnte weit vorgebeugt über den Gerichtstisch, er athmete mit Anstrengung und sichtlich schwer raffte er sich zu einem Tadel über das Verhalten des Angeklagten und des Publikums auf, welches in laute Zeichen seiner Theilnahme ausbrach.

Der Angeklagte beendete sein Geständniß: „Ich forderte von dem Beleidiger Genugthuung. Er verweigerte sie — dem Bastard. Da suchte ich ihn auf und schoß ihn nieder wie einen Hund, Herr Präsident. Ich habe Alles gesagt. Nun richten Sie mich.“

Nach diesem Geständniß war die Aufgabe des Staatsanwalts eine leichte, dagegen die des Verteidigers eine hoffnungslose. Der Präsident gab das Reimé. Er that es mit seltener Unparteilichkeit. Er verschwie nicht die erschwerenden Umstände der That, hob aber auch die mildernden, die Jugend des Angeklagten, die der väterlichen Zucht ermangelnde Erziehung, und das von Gemeinheit freie Motiv der That hervor. Als er des Vaters des Angeklagten gedachte, da fiel das Wort „pflichtvergessen“ mit bleierner Tonlosigkeit, wie eine Selbstanklage, von den stolzen Lippen; als er der Motive gedachte,

welche den Angeklagten zum Morde getrieben, da glänzte sein Auge von einer zärtlich stolzen Regung.

Der Gerichtshof zog sich zur Fällung des Urtheils zurück. Es konnte nicht zweifelhaft sein. Nach wenigen Minuten verkündete der Präsident den Spruch: „Tod durch den Strang.“ Er sprach das Todeswort mit gewohnter Festigkeit. Dann aber verließ ihn die Kraft; er taumelte und wurde ohnmächtig hinweggeführt.

Der Verurtheilte hatte den entsetzlichen Spruch mit Fassung angehört; fast schien ihm das Verhalten des Gerichtspräsidenten mehr zu interessiren als sein eigenes Schicksal. Sein Blick blieb auf der Thür haften, durch welche der Ohnmächtige verschwunden war, bis er selbst in seine Zelle geführt wurde.

Im Publikum verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Kunde von den Vorgängen der „interessanten“ Verhandlung. Man war einig, daß der Angeklagte seitens des Gerichtshofes der Gnade des Monarchen empfohlen wurde. Das verstoßte Benehmen des Präsidenten, seine Ohnmacht schrieb man einem Unwohlsein zu, dessen der kräftige, pflichteifrige Mann vergebens Herr zu werden versucht hatte.

Nachts erschien in den Corridors des Gefängnisses ein hoher, in einen schwarzen Mantel gehüllter Mann, der einen vom Gerichtspräsidenten gefertigten Erlaubnißschein zum ungestörten Besuche des Verurtheilten vorwies. Der Schlichter prüfte den Schein, schüttelte verwundert den Kopf, ließ aber den nächtlichen Besucher, der sein Gesicht tief in den Mantel hüllte, in die beleuchtete Zelle des Unglücklichen eintreten, nachdem er den darin postirten Wachtmann herausgewinkt.

Als der Beamte nach längerer Zeit durch das Guckloch der Thür spähte, da fuhr er schier erschrocken zurück. Darin lag — es war kein Zweifel möglich — der stolze Präsident auf den Knien vor dem Verbrecher und streichelte weinend, inbrünstig dessen Wangen. — — —

Im letzten Jahre öffneten sich die Kerkerthüren für einen von der Gesellschaft Ausgestoßenen, der wegen Mordes zum Tode verurtheilt, zu lebenslänglichem Kerker begnadigt und schließlich nach 25jähriger Buße entlassen worden war.

In einer kleinen Stadt der österreichischen Alpen aber hielt am Weihnachtsabend ein reuiger Vater seinen verlorenen Sohn als das beste Geschenk seines Lebens in den Armen — der Greis den gebrochenen Mann.

## Vermischte Nachrichten.

Eine kuriose **Insolvenzerklärung** ist dieser Tage einem Geschäftshause in Mainz zugegangen. Dieselbe liegt dem „M. A.“ im Original vor und lautet wörtlich wie folgt: „Herrn N. N. in Mainz! Pf. . . 31. Mai 1882. Die ungünstigen Zeitverhältnisse, welche größtentheils aus der Schöpfung des verwerflichen Liberalismus auf dem großen Gebiete des sozialen Daseins hervorgingen und den Ruin mit sich liefern und noch liefern werden, wenn nicht diesem Grundübel in Bälde ein Halt! zugerufen wird, — dann auch verschiedene dazwischen getretene Familien-Unglücksfälle veranlassen mich, meine Zahlungen einzustellen, und mich somit dem Wohlwollen meiner geehrten Gläubiger zu empfehlen zc. zc.“

In einem alten, an der Rue Reille du Temple in Paris gelegenen und früher den Herzögen von Guise angehörigen Gebäude, das gerade abgebrochen wird, fand man eine alte Kiste, die in einem Keller seit Jahrhunderten stand. Sie enthielt **Goldstücke** mit dem Bildniß Karls VI., zusammen 40 Kg. Der Arbeiter wird als Antheil 40 bis 50 000 Franken erhalten.

Der belgische **Prinz de Vooz**, welcher einen Gerichtsvollzieher mit dem Pistol verwundete, als dieser ihm Zahlungsmandate präsentirte, ist nun vom zuständigen Gericht von jeder härteren Strafe freigesprochen worden; er wurde nur verurtheilt, dem verwundeten Beamten 6 000 Mk. Schmerzensgelder zu zahlen. Dem Prinzen wurde als Entschuldigungsgrund die Erregung angerechnet, in welche er durch die verletzenden Aeußerungen des Gerichtsvollziehers versetzt war.

Der bekannte **Luftschiffer** Simmons stieg am Sonnabend Nachmittag kurz vor 1 Uhr mit dem Baronet Sir Claude Champion de Crespigny von Meldon (Essex) in dem mit 40 000 Kubikfuß Gas gefüllten Ballon „Colonel“ auf, um über den Canal nach Frankreich zu fliegen. Beim Aufsteigen wurde der Ballon durch den starken Wind so heftig gegen eine Ziegelmauer geschleudert, daß der Baronet einen doppelten Beinbruch erlitt und in einer Höhe von etwa 15 Fuß aus dem Nachen zu Boden stürzte, wobei er einige Rippen brach. Ein Zuschauer erlitt durch die Collision des Ballons mit der Mauer ebenfalls einen Rippenbruch. Simmons setzte, obwohl er sich die Hand verstaucht hatte, die Reise fort und landete 80 Minuten später in Arras auf französischem Boden.

Ein Leipziger Lotterie-Collecteur, der im Jahre 1875 in Schwarzburg einen Kellner kennen gelernt und diesem **10 Mark** geliehen hatte, erhielt diesen von ihm längst vergessenen Betrag in diesem Frühjahr von Erfurt aus, wo jener Kellner jetzt conditionirt, mit Dank zurück. In Anerkennung der bewiesenen Ehrlichkeit schickte der Empfänger ein Fünfstel sächsisches Loos, welches die Jahreszahl der Annäherung Weider, 1875, trug, zurück. Dies Loos nun brachte dem Kellner in vorletzter Ziehung 3 000 Mk. bares Geld ein.

In **Mai** hat eine Mutter ihr einziges, lange ersehntes **Kindlein** im Schlafe erbrüht.

Der Präsident des Velocipedes-Club in Lyon machte mit seiner Frau einige Wochen vor Pfingsten seine **Hochzeit** auf einem **zweifitzigen Velocipede**. Sie haben die Strecke von Lyon nach Neapel und zurück, das ist 3755 Kilometer, ohne einen Tag zu rasten, gemacht. Sie berührten im Heimwege Marseille, Nizza, Genua, Pisa und Rom, im Rückwege Bologna, Florenz, Turin, den Mont-Cenis und Chambery. Die kleinste Tagereise bei ungünstiger Witterung betrug 100 Kilometer.

In Frankreich haben die **Wölfe** wieder ungemein zugenommen; man schätzt die Zahl amtlich auf 5000 und den Schaden, den sie der Viehzucht und der Landwirtschaft jährlich zufügen, auf mehrere hunderttausend Franken. Bei dieser Gelegenheit gibt das landwirthschaftliche Wochenblatt „Semaine“ einige Notizen, insbesondere über den großen Wolf im vorigen Jahrhundert, um den sich förmliche Sagen gebildet haben. Er war 5 Fuß 7 Zoll lang und 150 Pfund schwer, hatte 83 Personen zerrissen und 30 mehr oder weniger schwer verwundet. Ein Preis von 8400 Livres wurde auf seine Tödtung ausgesetzt; am 20. September 1765 wurde er durch einen Jagdlieutenant des Königs erlegt. Der Schaden, den das Thier angerichtet, war unberechenbar; die Anstalten zu seiner Tödtung kosteten den Staat 22614 Livres.

Aus Petersburg wird gemeldet, das ein **Bataillon Garde**, welches zur Bewachung der in der Peter-Paul-Festung sitzenden Nihilisten commandirt war, die Correspondenzen derselben mit Hilfe der Beamten aus und ein beförte. Auf Befehl des Zaren wurde die wachhabende Mannschaft, 30 an der Zahl, noch an demselben Tage durch den Strang hingerichtet. Der übrige Theil des Bataillons wurde sofort abgelöst und nach Sibirien geschickt.

Sonderbare Nachrichten kommen aus Amerika über das Verhalten der dort eingetroffenen **russischen Juden**. Ein Herr Birnbaum, Vorsitzender des Hilfsvereins, erklärt, es sei nicht zu beschreiben, wie die Leute unverschämte in ihren Forderungen wären. Als er diese Forderungen nicht alle bewilligte, wurden sie frech und ergingen sich in Drohungen, die sie endlich auch wahr machten. Ehe Birnbaum wußte, wie ihm geschah, lag er am Boden. Die Kleider wurden ihm vom Leibe gerissen, die schweren russischen Stiefel trampelten auf ihm herum und er wurde mißhandelt, bis ihm die Sinne schwanden. Zum Glück erschien ein Polizist. Aber auch ihm wäre es beinahe nicht besser ergangen, wenn nicht der Lärm und der dadurch veranlaßte Auflauf andere Polizisten herbeigezogen hätte. Die Wüthenden wurden auseinander getrieben und acht Hädelsführer verhaftet. Birnbaum war schlimm zugerichtet und wäre ohne das Dazukommen der Polizisten ohne Zweifel getödtet worden. Die Verhafteten wurden dem Polizeirichter vorgeführt, der sich höchlichst erstaunt darüber aussprach, daß Leute, die vor der Unduldsamkeit und Unterdrückung Europas Schutz suchten, sich derartig aufführten. Als die Gefangenen im Gefängniß visitirt wurden, erwartete man natürlich kein Geld oder Geldeswerth bei ihnen zu finden, da Alle die größte Armuth vorgeführt hatten, man fand aber bei Jedem genügende Mittel, um ihre Bedürfnisse für die nächste Zeit selbst zu bestreiten, ohne Animosen beanspruchen zu müssen. Diese Geschichte gibt viel zu denken.

## Kunstsammlungen in Oldenburg.

### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

### Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

# Niederlage von Baumwollwaaren

der

Warps=Spinnerei und Stärkerei

bei

**Wilh. Martin Meyer,**

Schüttingstraße Nr. 9.

Es sind vorrätzig: einfarbige, gestreifte und carrirte Stoffe zu Schürzen, Kleidern, Kitteln, Bettbezügen, Inlitts, Unterfuttern u. s. w. Ferner: Hemdentuche, Stouts und Bettlakenleinen, Köper, Parchend und blau Dichtgut.

## Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Kollfuhrwerk.

Lager bester westf. Nusskohlen und Maschinenkohlen

Lieferung von bestem Maschinen- und Grabetorf.

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit neuft. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

## Für den Haushalt

ist eine Nähmaschine jedenfalls die fleißigste und nützlichste Gehülfin, wenn dieselbe einfach zu handhaben, dauerhaft und für jede Näharbeit verwendbar ist. Die Original Nähmaschinen der Singer Manufacturing Co., New-York, sind hierfür, sowie für jede andere Art von Arbeit als Weisnäherei, Damen-Confection, Mäntel, Corsetts und Schirmfabrikation, die vollkommensten und preiswertheften wofür am besten die Thatsache spricht, daß davon im vorigen Jahre allein mehr als eine halbe Million verkauft wurden. Die Original Singer Maschinen werden unter voller Garantie und bei geringer Anzahlung ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von Mk. 2. — abgegeben und gründlicher Unterricht gratis ertheilt. — Um Verwechslungen mit nachgemachten, unter dem Namen Singer ausgetobtenen Maschinen zu vermeiden, wolle man beachten, daß die Original Maschinen mit der vollen Firma: „The Singer Manufacturing Co.“ auf dem Maschinenarm versehen sind, und außerdem die Fabrikmarke am Obertheil sowie im Gestell tragen. — Für Schneider, Schuhmacher, Sattler, Gutmacher, Buchbinder, für Sackfabrikation empfehle die Special-Nähmaschinen der Singer Co.

G. Heidlinger, Oldenburg, Staustraße 18.

## Volktsfest in Oldenburg.

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 18. und 19. Juni d. J. auf dem „Schützenhof zum Ziegelhof“ ein Volktsfest in bekannter Weise stattfinden.

Die Vermietung der Budenplätze geschieht daselbst am 13. Juni, Nachmittags 3 Uhr.

Ueber das Fest besagen die Programme Näheres.

Eintrittskarten werden vor dem Feste vom 1. Juni an, à 25 Pf. zum Verkauf bereit gehalten; an der Casse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nicht chargirte Militairs (mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen) zahlen an der Casse nur 10 Pf. Entree.

Zu reger Theilnahme am Feste wird hierdurch höflich eingeladen vom

Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

## H. Schacht & Schmidt,

Hutfabrik,

Oldenburg, Langestraße 89,

empfehlen ihr großes in Neuheiten sortirtes Lager

seiner Seiden-, Filz-, Stoff- und Uniformhüte.

Reise- und Phantasihüte in großer Auswahl.

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

## Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.

F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken zc.

Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche zc.

Färberei à la Reffort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Rußfedern.

Beste Arbeit, prompte Bedienung.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

## Gingemachte Früchte,

Säfte, Gelees, empfiehlt billigst

Wiager, Bahnhofstr. 15.

Zahle sehr hohe Preise für Möbel und getragene Kleidung, Offiziers Uniformen nach Uebereinkunft. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen.

H. Heinemann,

21. Gaarenstraße 21.

Medicinal-Tokayer und Leberthran bei Petz & Penning.

Oldenburg. Empfehle echt

Nienburger Brod.

Aug. Timmen, Ziegelhoffstr.

Schweizer-Edamer-grünen Kräuter-Holl. Rahm-Harz-Distriktscheen

empfehl

## Käse

C. Helmerichs.

Langestraße 7.

Wegen Mangel an getragene Kleidung zahle sehr hohen Preis.

Andreas Rothschild,

52. Haarenstraße 52.

NB. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen.

D. D.

Zum Reinigen der Dachrinnen, Cisternen, Brunnen zc. empfiehlt sich G. Wüphold,

Kurwidstr. 7.

## Salicylsäure-Fusspulver.

Sinzig wirksames Mittel zur Entfernung jeglichen üblen Geruchs, ohne die normalen Ausdünstungen zu beeinträchtigen. Bei Louren und Märschen unentbehrlich; den Herrn Militairs bestens empfohlen.

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung  
Petz & Penning

Staustrasse 3.

## Zahle

die höchsten Preise für getragene Herrenkleidung, Offizier-Uniformen zum Export. F. Zorn, Baumgartenstr. 23, Oldenburg.

## Große Preisherabsetzung!

So lange der Vorrath reicht.

## Neues Adreßbuch

der Hauptstadt Oldenburg nebst Osternburg

auf das Jahr 1882.

Preis 25 Pf.

Bültmann & Gerriets, Langestr. 72.

Es empfiehlt sich zum Neulegen von Pappdächern, sowie zum Theeren derselben, Planen, Regentonnen zc. G. Wüphold, Kurwidstr. 7.

## Panirmehl,

(gemahlener Zwieback) sowie C. Hoffmann's beliebte Kinder-Creme-Chocolade empfiehlt in stets frischer Waare

W. Stolle.

## Pelzsachen

werden während der Sommer-Monate gut u. billig aufbewahrt.

F. J. Brunotte, Achternstr. 23.